

Wurzeln und Geschichte des Schwörmontags und seine Bedeutung

Ursprünge

Der Rechtsbrauch des Schwörtages ist keine Ulmer Erfindung, sondern geht auf die städtischen Eidgenossenschaften zurück, die im 11. und 12. Jahrhundert am Anfang der städtischen Kommunenbildung standen. Auf einer Bürgerversammlung versprachen sich die Mitglieder der Eidgenossenschaft in erster Linie, den inneren Frieden zu wahren. Dieser Schwur galt nur befristet und wurde bei Bedarf erneuert. Mit der Weiterentwicklung der Städte wurde daraus eine regelmäßig wiederkehrende Einrichtung, bei der die städtische Gesetzgebung/Verfassung beschworen bzw. dem Stadtoberhaupt/den (neuen) Ratsmitgliedern Treue geschworen wurde.

Weg zum Großen Schwörbrief

Das Stadregiment lag zu Beginn der Stadtentwicklung in der Hand des Adels. Doch im Hochmittelalter erlebten die Zünfte einen wirtschaftlichen Aufschwung. Mit dem wirtschaftlichen Erfolg forderten die Zünfte mehr politisches Mitspracherecht. In Ulm kam es nach langen Kämpfen zum Kleinen Schwörbrief (1345). Zukünftig setzte sich der Stadtrat aus 17 Zunftmeistern, 14 Patriziern und dem Bürgermeister zusammen. Somit hatten die Zünfte zahlenmäßig knapp das Übergewicht im Rat. Schaut man noch genauer hin, erkennt man, dass der Einfluss dieser knappen Mehrheit größer ist als man auf den ersten Blick vermutet: Die nachrückenden Patrizier im Rat wurden von den 17 Zunftmeistern und den 7 verbliebenen Patriziern gewählt. Folglich kamen meistens nur Patrizier in den Rat, die den Zünften genehm waren (s. **Graphik 1: Wahlmodus gemäß Kleinem Schwörbrief**).

Der Bürgermeister kam weiterhin aus den Reihen des Patriziats. Das war ein Zugeständnis an die Patrizier, hatte aber auch praktische Erwägungen: das Amt des Bürgermeisters war ein unbezahltes Ehrenamt und sehr zeitintensiv. Ein Zunftmeister hätte die Doppelbelastung zeitlich und finanziell kaum bewältigen können.

Mitte des 14. Jahrhunderts erlebte Ulm dank des Fernhandels (insbesondere mit Barchent) und seiner günstige Lage auf den Handelsrouten eine Phase der wirtschaftlichen Hochkonjunktur. Vor diesem Hintergrund forderten die Zünfte, dass sich ihre weiterhin gewachsene Bedeutung auch in einer neuen Verfassung widerspiegle. Am 26. März 1397 wurde der Große Schwörbrief besiegelt. Zum bestehenden Rat, der nun Kleiner Rat genannt wurde, kam der Große Rat hinzu. Dieser bestand aus 30 Zünftigen und zehn Patriziern. Alle 40 Mitglieder wurden von Zünftigen gewählt; d. h.

die Patrizier hatten kein aktives Wahlrecht mehr. Das Amt des Bürgermeisters blieb aber weiterhin aus oben genannten Gründen dem Patriziat vorbehalten. Der Kleine Rat blieb in seiner Zusammensetzung unangetastet. Der Große Schwörbrief besiegelte die politische Macht der Zünfte. Relativierend muss aber gesagt werden, dass es unter den 17 Zünften eine klare Hierarchie hinsichtlich Ansehen und Reichtum gab. Während z. B. die Zunft der Kaufleute sehr wohlhabend und angesehen war, rangierten die Schreiner und Bader am unteren Ende der Skala. Das spiegelte sich auch in der Zusammensetzung des Großen Rates wider: von den 30 zünftigen Ratsmitgliedern kam kein einziger Vertreter von den Müllern, Badern oder Schreibern; dagegen schickten die Zünfte der Kramer, Kaufleute, Grautucher, Schmiede, Bäcker und Schuster je drei Vertreter. Sechs Zünfte stellten also 18 Mitglieder des Großen Rats (s. Graphik 2: Wahlmodus gemäß Großem Schwörbrief). Diese Verfassung blieb 151 Jahr lang gültig. In diese Phase des machtpolitischen Umbruchs zwischen 1345 und 1397 fällt auch die Grundsteinlegung des Ulmer Münsters 1377 – finanziert allein durch die Ulmer Bürger. Dies beweist nicht nur ihr großes Selbstbewusstsein, sondern auch ihre finanzielle Stärke. Sie ist bis heute die größte evangelische Kirche in Deutschland und besitzt den höchsten Kirchturm der Welt.

Ablauf des Schwörtages

Wahltag und Schwörtag liegen zeitlich auseinander. Ursprünglich verlas am Schwörtag der scheidende Bürgermeister die Verfassung und übergab die Amtsgeschäfte offiziell seinem Nachfolger. Dieser versprach anschließend zum Klang der Schwörglocke (=Sturmlocke im Ulmer Münster), allen Bürgern ein „gemeiner Mann“ zu sein – im Gegenzug versprachen die Ulmer dem Bürgermeister Gefolgschaft und Treue. Dieser gegenseitige Schwur diente wie auch schon in den Eidgenossenschaften der Friedenssicherung innerhalb der Stadtmauern. Deshalb hatten alle männlichen Bewohner der Stadt über 17 Jahre auch Anwesenheitspflicht und durften die Stadt nicht verlassen. Mit dem verfassungsrechtlichen Sieg der Zünfte bot der Schwörtag eine willkommene Gelegenheit zur Selbstdarstellung. Das spiegelt sich im Ablauf des Schwörtages wider, das nach einem genauen Protokoll ablief. Auch wenn der eigentliche Schwörakt mit dem Verlesen der Verfassung alles andere als spannend für die Zuhörer war, so war der Schwörtag trotzdem ein Tag des gemeinen Mannes, der ausgiebig gefeiert wurde.

Zäsur durch Karl V., Auswirkungen der Reformation

Eine Zäsur bildet die Karolinische Verfassung von 1548 (→s. T 1: **Karolinische Verfassung**). Karl V. hob die Zunftverfassung auf, verbot sogar die Zünfte und übergab das Stadtr Regiment wieder dem Patriziat. Diese Ereignisse sind vor dem Hintergrund der Reformation und deren politischen Auswirkungen zu betrachten (→ s. **Graphik 3: Synopse**). Durch das Heilige Römische Reich zog sich seit Veröffentlichung von Luthers Thesen nicht nur der Riss der Glaubensspaltung, sondern auch ein Riss zwischen Karl V. und den aufmüpfigen Fürsten, die ihre Territorialgewalt immer weiter ausbauen und festigen wollten. Ulm stand in dieser Zeit auf der Seite des (protestantischen) Schmalkaldischen Bundes, und diesen hatte Karl V. 1547 im Schmalkaldischen Krieg besiegt. Kein Wunder, dass Karl V. die Ulmer seinen Zorn ob ihrer Untreue spüren ließ. Aber in letzter Konsequenz ging es Karl V. nur darum, die Reichsstädte wieder fester ans Reich zu binden und kontrollieren zu können. Für die Ulmer Bürger ein herber Schlag. Eine Denkschrift des Ulmer Rats an den Kaiser oder gar ein Bittbesuch des damaligen Ulmer Bürgermeisters am kaiserlichen Hof brachte kein Einlenken; es blieb bei der Karolinischen Verfassung.

Mit Einführung der Karolinischen Verfassung verschwand auch der Schwörtag. Jeglicher Widerstand oder gar nur verbales Aufbegehren gegen die neue Verfassung standen unter Strafe. Anscheinend fügten sich die Ulmer, denn es ist nur wenig aktenkundig. Aber es gibt dennoch Indizien für ständisches Aufbegehren – die tanzenden Gesellen. In unregelmäßigen Abständen haben vor 1548 immer wieder die Bäcker-, Schuster- und Webergesellen beim Stadtrat ihre Tanzveranstaltung beantragt. Zwischen 1517 und 1548 gab es pro Jahr maximal drei Gesellentänze, in vielen Jahren auch gar keine. Mit dieser Lustbarkeit ging auch ein Umzug mit Trommeln und Pfeifen durch die Stadt einher, bei der stolz die Zunftfahne geschwenkt wurde. 1549 überrollte eine Antragsflut den Stadtrat. Zwölf Zünfte stellten Anträge; darunter auch nach langer Zeit wieder die Fischer, die ein Fischerstechen veranstalten wollten. Alle Anträge wurden genehmigt. Aber dann wurde dem Stadtrat klar, dass die Gesellentänze den Charakter einer politischen Demonstration hatten, „ein alternatives Massenmedium“ waren und lehnten deshalb in den Folgejahren alle Anträge ab. Es sei denn, die Gesellen verzichteten auf Fahneschwenken und Umzug durch die Stadt.

Neuer Schwörbrief, 1558 – alter Wein in neuen Schläuchen?

Nachdem Karl V. 1556 abgedankt hatte, wagten es die Ulmer, sich 1558 eine neue Verfassung, den „Neuen Schwörbrief“ zu geben, der sich zwar formal und in vielen

Formulierungen am Großen Schwörbrief orientierte, aber die Machtverhältnisse von 1548 im Wesentlichen beibehielt. Das führte zu einigem Murren bei den Zünften, aber im Gegenzug bekamen sie wieder ihren Schwörtag. Offensichtlich war den Ulmern mittlerweile das Gemeinschaftserlebnis am Schwörtag, die Identifikation mit der Stadt wichtiger als politische Partizipation. Am 12. September 1558 gab es den ersten SchwörMONTAG. Zuvor hatte sich der Schwörtag nach dem Sankt-Georgen-Tag (23. April) gerichtet. Der Große Rat bestand nun aus 41 Mitgliedern: mindestens 23 Patrizier (maximal 26), der Rest aus den Reihen der „Gewerbe- und Handwerkstreibenden“. Konträr zum Schwörbrief von 1397 wählten nun die Patrizier die Mitglieder aus den ehm. Zünften. Die Verfassung von 1558 blieb bis 1802, dem Ende der Reichsstadtzeit, bestehen.

Neue Festkultur am Schwörmontag

Ungeachtet der politischen Entmachtung feierten die Ulmer ihren Schwörmontag weiter und diese Feiern entwickelten eine eigene Dynamik, sodass aus dem Schwörtag im Laufe der Jahrhunderte eine Schwörwoche mit Volksfestcharakter wurde. Feierlichkeiten, Brauchtum und Aktivitäten, die ursprünglich nichts mit dem Schwörakt zu tun hatten, ergänzten das Spektakel rund um den Schwörmontag. Dazu gehör(t)en u. a. ein Besuch des Zeughauses, das Nabada, das Bäuerlein-Herunterfahren, das Fischerstechen, die Tänze der Gesellen. Manche dieser Bräuche kamen ursprünglich aus der Fasnacht, die durch die Reformation getilgt wurde. 1612 wurde das marode Schwörhäuslein abgerissen und stattdessen ein prachtvolles Schwörhaus auf dem Weinhof gebaut. Allein dieses selbstbewusste Bauprojekt zeigt, welche symbolische bzw. identitätsstiftende Bedeutung die Ulmer ihrem Schwörmontag auch weiterhin beigemessen haben.

Ulm nach 1802

Nach 1802 gab es keinen Schwörmontag im eigentlichen Sinne mehr, jedoch wurde er fröhlich in unpolitischer Form weitergefeiert. Wirkmächtiger war das Fischerstechen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde er immer wieder zu verschiedenen Anlässen (Landwirtschaftliches Partikularfest, 1822; Erstes Deutsche Liederfest, 1836; Tagung der Deutschen Philologen, 1842; anlässlich der 500jährigen Grundsteinlegung des Ulmer Münsters, 1877) veranstaltet, das selbst das württembergische Königspaar anlockte (1811 und 1865). Das Fischerstechen hatte sich von einer Volkbelustigung zu einem nationalen Symbol weiterentwickelt.

Schwörmontag im Nationalsozialismus

Erst 1933 griffen die Nationalsozialisten die Schwörmontagstradition wieder auf – wenn auch mit einer anderen Akzentsetzung. Der Schwörmontag bekam den Charakter einer Parteiveranstaltung. Durch die Straßen Ulms marschierten u. a. Schutzpolizei, SA, SS und HJ ins Stadion, wo die Schwörmontagskundgebung mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes beschlossen wurde. Neu war, dass der Oberbürgermeister nicht die Stadtverfassung (die es zu diesem Zeitpunkt natürlich nicht gab) vorlas, sondern einen Rechenschaftsbericht über seine Amtsgeschäfte hielt. Gleichzeitig erhoffte man sich mit der Wiederbelebung der alten Tradition einen Aufschwung für den Fremdenverkehr. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verlor der Schwörmontag seine ausgelassene Seite und diente nur noch dazu, die Ulmer zur Gefolgschaft zu Adolf Hitler zu ermahnen.

Schwörmontag nach der Besatzungszeit

August 1949 erfolgte in den Ruinen Ulms eine erneute Wiederbelebung des Schwörmontags durch den neuen Oberbürgermeister Theodor Pfizer. Pfizer setzte sich dafür ein, die mittelalterliche Tradition mit neuem Leben zu füllen. Dazu gehörte, dass der amtierende Oberbürgermeister einen Rechenschaftsbericht über das vergangene Amtsjahr vorlegte, aktuelle Probleme ansprach und einen Ausblick auf das kommende Amtsjahr gab. Der Rechenschaftsbericht endete mit dem althergebrachten Schwur, „Armen und Reichen ein gemeiner Mann zu sein in den gleichen gemeinsamen und redlichen Dingen ohne allen Vorbehalt.“ Der Schwur war jetzt nur noch „einseitig“ – in der jungen Bundesrepublik wäre ein Untertaneneid der Ulmer nicht mehr zeitgemäß gewesen. Die Tradition des Bindertanzes (1949, ab 1968 alle vier Jahre) und des Fischerstechens (1950, alle vier Jahre) wurde von Beginn an wieder aufgegriffen. 1951 folgte das Nabada. Geblieben ist auch die Tradition, dass die Ulmer Schüler am Schwörmontag frei und die Geschäfte in aller Regel geschlossen haben. Das im Krieg zerstörte Schwörhaus wurde 1954 wieder aufgebaut. Trotz allen Traditionsbewusstseins schwebten auch wirtschaftliche und fremdenverkehrstechnische Überlegungen mit ein. Deshalb wurde der Schwörmontag 1969 vom August auf den vorletzten Montag im Juli verschoben, damit er sich nicht mit den Sommerferien und dem Sommerschlussverkauf kreuzte. Als neue Elemente kamen ab 1964 die Verleihung der „Bürgermedaille“ und ab 1971 die Verleihung des „Wissenschaftspreises der Stadt Ulm“ hinzu. Somit ist der Schwörmontag immer noch ein Tag der Selbstdarstellung, wenn auch an die zeitlichen Begebenheiten angepasst. Geblieben ist auch, dass die Ulmer ihren Schwörmontag/ihre Schwörwoche

D1/Hintergrundinformationen

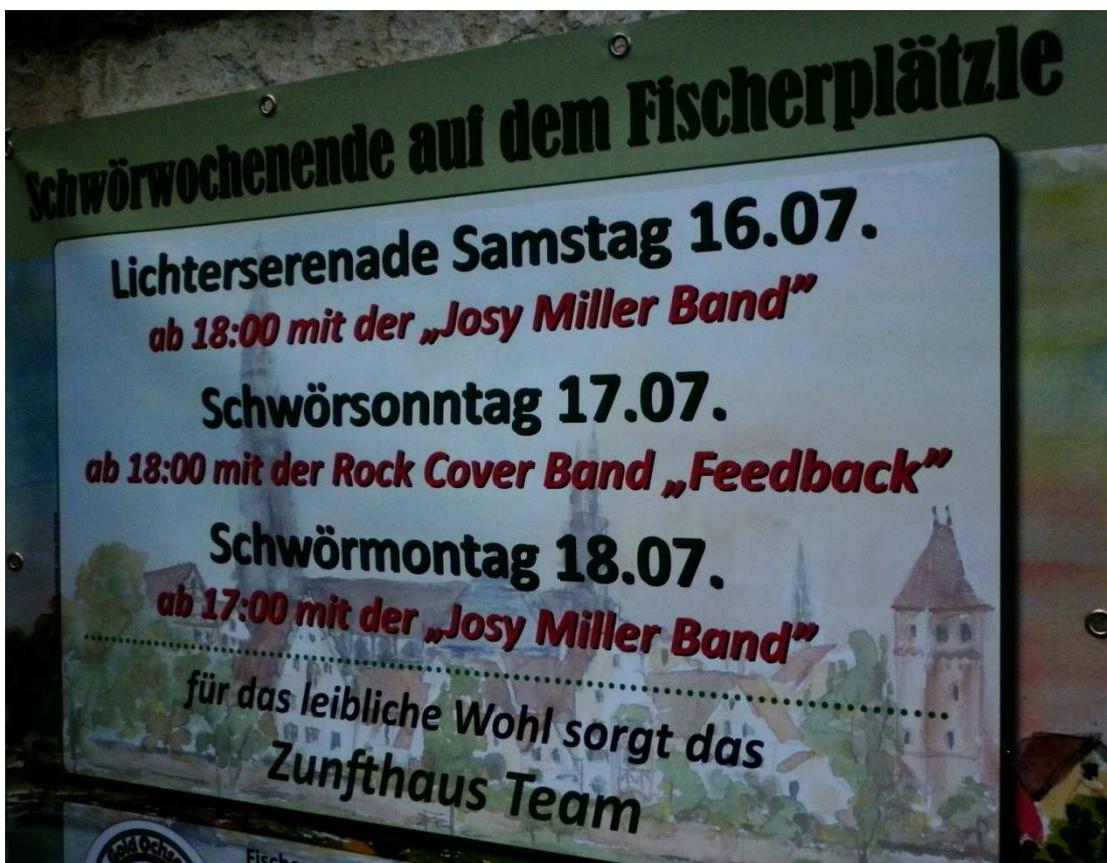
voller Begeisterung gemeinsam feiern. Das Nabada mag zwar im doppelten Sinne eine feucht-fröhliche Angelegenheit sein, aber es hat auch eine politische Seite: viele Boote setzen sich mit aktuellen Themen kritisch bis augenzwinkernd auseinander. Auch wenn nicht mehr jedem Ulmer die historischen Wurzeln des Schwörmontags bewusst sind, so ist dieser Tag dennoch bis heute identitätsstiftend.



B 18: Junge Menschen auf dem Weg zum Nabada, 2016 © Foto B. Ringelsbacher



B 19: Feucht-fröhlich zum Nabada, 2016 © Foto B. Ringelsbacher



B 20: Von Schwörtag zur Schwörwoche – Programmauszug 2016 © Foto B. Ringelsbacher



B 21, B 22: die wirtschaftliche Seite des Schwörmontags, 2016 © Foto B. Ringelsbacher

Nach:

Wolf-Henning Petershagen, Schwörpflicht und Volksvergnügen. Zur Verfassungswirklichkeit und städtischen Festkultur in Ulm, Stuttgart, 1999.

Wolf-Henning Petershagen, Feiern und Brauchtum zum Schwörmontag, in: Hans Eugen Specker (Hg.), Die Ulmer Bürgerschaft auf dem Weg zur Demokratie, Stuttgart, 1997, S. 482-507.